

WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

DUISBURG-HAMBORN



HZ VIII



12. Jahrgang

Nr. 21

14. Oktober 1939



Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront

„Krieg der Fabriken“

Es wird unsere Gefolgschaftsmitglieder interessieren, wie unser deutsches „Institut für Konjunkturforschung“ die industrielle Wehrbereitschaft Deutschlands und seiner beiden Angreifer beurteilt. In dem Bericht heißt es unter anderem:

„Der moderne Krieg, von dem französischen General Herr nicht ganz zu Unrecht als ‚Krieg der Fabriken‘ bezeichnet, führt nicht nur die gewaltigen Truppenmassen an der Front in den Kampf; von kaum geringerer Bedeutung ist der Wettlauf, der zwischen der Industrieproduktion der einzelnen kriegführenden Länder einsetzt. Je größer die industrielle Kriegsbereitschaft, je größer das industriewirtschaftliche „Potential“ ist, um so eher besteht Aussicht, den Feind auch auf wirtschaftlichem Gebiet zu schlagen. Während die gesamte Industriewirtschaft des alten Reiches ein Fünftel bis ein Viertel kleiner war als die Frankreichs und Großbritanniens zusammengekommen, ist es Deutschland während der letzten Jahre aber in zäher und planmäßiger Arbeit gelungen, einst verlorengegangene Gebiete wieder in das Reich zurückzuführen. Mit den hinzugekommenen Saarland, Oesterreich, Sudetengau, Böhmen-Mähren und Danzig zählt das Großdeutsche Reich (gemessen am Stand des Jahres 1930) rund 14,4 Millionen industriell Beschäftigte. Das aber sind einige Prozent mehr als die Zahl der in Großbritannien und Frankreich gewerblich tätigen Personen.

Nun kommt es aber nicht auf das Gewerbe im ganzen, sondern auf bestimmte, militärisch ausschlaggebende Zweige an. Die Erfahrungen des Weltkrieges 1914/18 haben zum Beispiel gezeigt, daß etwa das Baugewerbe im Kriege stark an Bedeutung verliert; das gleiche gilt auch für die Papierindustrie, das Druckgewerbe usw. Auf der anderen Seite hat die Beschäftigung in der Metallindustrie und in der chemischen Industrie die Tendenz, kräftig zu steigen. Im Kriege gewinnen, das zeigen die Erfahrungen aus dem Weltkrieg, die Produktionsgüterindustrien ausschlaggebende Bedeutung. Sie sind die eigentlichen Zentren der Kriegsmaterial-

produktion. Alle anderen Umstände einmal als gleich vorausgesetzt, wird dasjenige Land die größten Aussichten auf den Sieg haben, das über die leistungsfähigste Produktionsgüterindustrie verfügt. Diese Produktionsgüterindustrie umfaßt vom Standpunkt des Krieges zwei Gruppen: die eigentliche Rüstungsindustrie, das heißt solche Werke, die sich auch im Frieden mit der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigen, und alle übrigen Zweige, die erst im Ernstfall auf kriegsmäßige Arbeit umgestellt werden. Was zunächst die Rüstungsindustrie im engeren Sinne betrifft,

so ist es schwer, hier einen auch nur annähernd richtigen Vergleichsstab zu finden. Als Anhaltspunkte mögen aber die folgenden Ueberlegungen dienen: Wie Adolf Hitler in seiner vorletzten großen Reichstagsrede bekanntgab, wurden für die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes während der letzten sechs Jahre rund

90 Milliarden Reichsmark ausgegeben. Die Rüstungsausgaben Großbritanniens belaufen sich in der gleichen Zeit auf 25 Milliarden Reichsmark, die Frankreichs auf 15 Milliarden Reichsmark. Nimmt man an, daß der Materialanteil an den Rüstungsausgaben aller drei Länder etwa gleich hoch ist, so ergäbe sich hieraus schon eine klare Ueberlegenheit der deutschen Rüstungsproduktion. Wahr-



Autn.: Presse-Boffmann

Vorbeimarsch der Truppen vor dem Führer in Warschau

scheinlich ist aber der deutsche Vorsprung noch größer, denn die Ausgaben des Reiches waren ohne Zweifel „materialintensiver“ als die Frankreichs oder Großbritanniens, da Deutschland viele Sachausgaben nachzuholen hatte. Für ein Teilgebiet, den Flugzeugbau, ist die Ueberlegenheit des Reiches offenkundig. Noch vor wenigen Monaten wurde in der ausländischen Presse anerkannt, daß Deutschland mehr — und bessere — Flugzeuge baue als Frankreich und England zusammengekommen, und während Frankreich heute mehr Flugmaterial ein- als ausführt und auch Großbritannien auf amerikanische Lieferungen zurückgreifen muß, ist Deutschland in Fluggerät zum führenden Exportland Europas, wenn nicht schon der Welt geworden. Obwohl es an genauen Einzelheiten fehlt, wird man daher eine Ueberlegenheit Deutschlands in der Kriegsmaterialproduktion als gegeben ansehen können.

LC 36130/1

Nun reichen die Kriegsmaterialfabriken für den im Ernstfall auftretenden Bedarf natürlich nicht aus. Da muß vielmehr in größerem Umfange auf die Arbeit der bis dahin für den zivilen Bedarf arbeitenden Betriebe zurückgegriffen werden, die eigentlichen Rüstungsbetriebe bilden dann nur noch den organisatorischen Kern, um den sich eine gewaltige „zusätzliche“ Rüstungsproduktion entwickelt. Wie weit die Rüstungsproduktion im Kriege ausgedehnt werden kann, hängt entscheidend von der Größe und dem Zustand derjenigen Werke ab, die gewöhnlich als „Produktionsgüterindustrien“ zusammengefaßt werden und die neben den Betrieben des Bergbaus vor allem die Eisen- und Metallindustrie, die Chemie, die Elektrotechnik, den Fahrzeugbau und das Baugewerbe umfassen. 1930 wurde der Nettoproduktionswert der Produktionsgüterindustrie in England mit 20,6, in Frankreich mit 10,9, zusammen also mit 31,5 Milliarden Reichsmark angegeben, während sich für Deutschland ein Produktionswert für das alte Reich von 19,6 Milliarden ergibt, den man mit den neu hinzugekommenen Gebieten auf 24,0 Milliarden ansetzen könnte. Damit hätte Deutschland also wesentlich weniger Produktionsgüter erzeugt als Frankreich und Großbritannien zusammen. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß sich damals Deutschland bereits in der Krise befand, während sich die Erzeugung Großbritanniens und Frankreichs zunächst noch besser halten konnte. Vor allem bleibt zu berücksichtigen, daß die Kapazitäten in Deutschland seit 1930 ganz entscheidend erweitert worden sind, während sie in Frankreich eher verkleinert und in Großbritannien nur in bescheidenem Rahmen ausgebaut wurden. Um einigermaßen den gegenwärtigen Verhältnissen nahezu kommen, ist es notwendig, für Frankreich den Stand des Jahres 1930 zugrunde zu legen und für England den von 1937. Deutsch-

land schließlich hat die volle Ausnutzung seiner Anlagen wohl 1938/39 erreicht. Unter diesen Voraussetzungen kommt man zu einem Kapazitätsvergleich, demzufolge die Leistungsfähigkeit der Produktionsgüterindustrien — gemessen in Nettowerten nach Preisen des Jahres 1930 — folgendes Bild zeigt: Frankreich 10,9 Milliarden Reichsmark, Großbritannien 25,4 Milliarden Reichsmark, zusammen also 36,3 Milliarden Reichsmark; Deutschland (altes Reichsgebiet und Saargebiet) 33,1 Milliarden Reichsmark, Österreich, Sudetengau und Protektorat Böhmen und Mähren 4,4 Milliarden Reichsmark, zusammen also 37,5 Milliarden Reichsmark. Deutschland geht damit auf dem Gebiet der Produktionsgütererzeugung mit Kapazitäten in den Kampf, die größer sind als die britischen und französischen zusammen.“

Wir, als absolut nüchtern denkende Arbeiter, wollen in keiner Weise etwa dazu beitragen, daß sich in unserer Gefolgschaft Illusionen über die Schwere und die Dauer des bevorstehenden Krieges bilden, wenn er wirklich und endgültig zum Ausbruch kommt. Wir wollen uns aber auf der anderen Seite neben unserer Verantwortung auch unserer Stärke bewußt sein.

In den Zahlen des Instituts für Konjunkturforschung sind auch die ostoberschlesischen Werke nicht berücksichtigt, obwohl es sich um eines der größten Industriegebiete der Welt handelt.

Es kann somit jeder von uns sich selbst ein Urteil bilden, wie es um die Hoffnung Englands auf unsere angebliche wirtschaftliche Schwäche bestellt ist. Diese Hoffnungen wurzeln in der fatten Atmosphäre von Versailles, aus der man sich drüben ebensowenig lösen zu können scheint wie die Made von ihrem Sped.

Die Sowjetunion als Deutschlands Handelspartner

Nach der Vernichtung Polens haben sich Deutschland und Rußland sehr schnell über die politischen Folgerungen daraus verständigt und sich jede Einmischung eines Dritten verboten. Ebenso schnell und energisch haben die beiden Staaten aber auch die wirtschaftspolitischen Probleme angepaßt und ein Abkommen getroffen, wonach der Gütertausch zwischen Deutschland und Rußland mit allen Mitteln gesteigert werden soll — mit dem Ziel, den deutsch-russischen Handel wieder auf seinen bisher höchsten Stand zu bringen. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, beansprucht der nachfolgende Aufsatz besonderes Interesse.

In früheren Jahren hat Deutschland im Außenhandel der Sowjetunion stets den ersten Platz innegehabt. Die sich in hervorragender Weise ergänzenden Volkswirtschaften der beiden Länder waren gerade in dem Augenblick außerordentlich stark aufeinander angewiesen, als die heutiger Entente-Mächte dem Deutschen Reich in Versailles jede Rohstoffbasis geraubt hatten und die Sowjetunion alles an die Überwindung der furchtbaren Spuren der russischen Revolution setzen mußte.

Die Tatsache, daß die Regierung der neugebildeten Sowjetrepublik bereits damals ein großzügiges Industrialisierungsprogramm verkündete, kam den Bestrebungen Deutschlands durchaus entgegen, da wir nach dem Verlust unserer Kolonien und ebenso unserer Auslands Guthaben, d. h. unserer Devisen, bereits gezwungen waren, unsere Einfuhr mit unserer Ausfuhr zu bezahlen. Die damaligen Politiker in Deutschland hielten es zwar für einfacher, ihren Import mit im Ausland geliehenen Geldern zu bezahlen; aber diese Handhabung konnte immer nur so weit gehen, wie das Ausland bereit war, der deutschen Regierung Kredite zu bewilligen. Wir wissen, daß der größte Teil aller dieser Kredite von den Reparationszahlungen verschlungen wurde.

Da die deutsche Industrie und das deutsche Volk aber dennoch leben wollten, so war uns mit dem Versailler Vertrag auch zugleich die Notwendigkeit eines Austausches von Fertigfabrikaten gegen Rohstoffe auferlegt; denn diese Rohstoffe waren ja doch die Voraussetzung für jede Aufrechterhaltung der deutschen Industrieproduktion. Wenn es erst der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung vorbehalten blieb, einen Warenaustausch als das grundsätzlich neue Handelssystem endgültig und konsequent durchzuführen, so waren auch die damaligen deutschen Wirtschaftsführer nicht so beschränkt, um nicht bereits zu erkennen, daß in einem Warenaustausch tatsächlich eine Möglichkeit für den deutschen Wiederaufbau zu sehen war. Allerdings, der Rahmen des damaligen „Verrechnungsverkehrs“ war sehr eng; man sah nämlich in einem solchen Handelssystem nur einen sehr dürftigen Ausweg. Man über sah noch nicht alle die Möglichkeiten, die ein konsequenter Verrechnungsverkehr schon damals hätte bieten können. Der gewaltige Bedarf der Sowjetunion an Maschinen und anderen hochwertigen Industrie-Erzeugnissen, der aus dem Industrialisierungsprogramm erwachsen war, zusammen mit einer nur mangelhaften Zahlungsfähigkeit der neuen Republik, legte damals jedenfalls den Gedanken eines geregelten Gütertauschs sehr nahe.

So aber kam es nur zur Einräumung von langfristigen Lieferkrediten, die zwar das Wirtschaftsleben hier ebenso wie in Rußland befruchteten,

aber doch nicht ausreichten, um tatsächlich beiden Volkswirtschaften zu helfen. Von 1926 bis 1933 bestellte die Sowjetunion in Deutschland Waren für rund 4 Milliarden RM., und der Deutschen Reichsbank flossen neben den beträchtlichen Gegenlieferungen in Waren allein in den Jahren von 1931 bis 1934 jährlich über 200 Millionen RM. in Gold zu. Gewiß, diese Summen sind nicht zu unterschätzen; aber was waren sie schon gegenüber den russischen Bedürfnissen an Fertigwaren und gegenüber dem deutschen Bedarf an Rohstoffen. Da der Handelsverkehr zwischen den beiden Ländern nicht gleich von Grund auf vernünftig aufgebaut worden war, suchte Deutschland trotz aller hervorragenden Möglichkeiten zu einer wirksamen gegenseitigen Befruchtung schließlich vom ersten auf den zweiten und vom zweiten auf den fünften Platz zurück. Erst das vor wenigen Wochen abgeschlossene neue Handels- und Kreditabkommen läßt einen grundlegenden Wandel in den deutsch-russischen Beziehungen erwarten. Diesmal ist das Übereinkommen nicht nur auf die Handelspolitik beschränkt, sondern durch einen politischen Pakt bestens untermauert.

Seit Abschluß dieses Vertrages hat sich der Blick für die tatsächliche Tragweite des deutsch-russischen Übereinkommens angesichts der deutsch-russischen militärischen Zusammenarbeit in Polen weitgehend geklärt. Wenn heute in ausländischen Zeitungen zu lesen ist, warum gerade England stets das wichtigste Land des Welthandels bleiben solle, da doch die wirtschaftliche Zusammenarbeit der beiden größten europäischen Staaten eine viel berechtigtere Grundlage für eine solche weltpolitische Stellung bieten, so ist daraus zu ersehen, daß man sich inzwischen allerlei weittragende Gedanken über die Pakte Berlin — Moskau gemacht hat. Die zahlreichen Lücken, die sich innerhalb der von England gegen Deutschland gerichteten Blockade bemerkbar gemacht haben, und die Tatsache, daß die neutralen Staaten Europas in stärkerem Maße als Deutschland selbst von dieser Blockade betroffen werden, waren ja schließlich auch ein ausgezeichnetes Anschauungsmaterial für die Bedeutung einer „offenen Tür“ Deutschlands nach dem Osten und dem Südosten Europas.

Das gesamte Schwerkgewicht des Welthandels scheint sich nicht nur zu verlagern, sondern es hat sich tatsächlich bereits verlagert. Die beinahe völlige Isolierung des Inselreiches im augenblicklichen europäischen Konflikt beweist das aufs deutlichste. England will einen langen Krieg gegen Deutschland führen, weil es glaubt, daß Deutschland in einem langen Kriege sehr bald alle seine Rohstoffe aufgebraucht haben werde. Solch eine Auffassung ist heute lächerlich. So aber dokumentiert England nur, daß der eigene Stern im Verblaffen ist; denn man ist nicht einmal mehr in der Lage, die Tragweite tatsächlicher politischer Gegebenheiten in Rechnung zu stellen. Zu Englands Nummer und zur Freude Deutschlands und Rußlands wird man die Bindungen zwischen Moskau und Berlin zu festigen wissen. Der dringende Bedarf Deutschlands für die Kriegsindustrie, und der Wunsch der Russen, ihren Fünfjahresplan zu erfüllen, bieten schon allein neben den Erfordernissen, die sich für Deutschland aus seinem weiteren wirtschaftlichen Aufbauplan ergeben, eine sichere Garantie dafür, daß sich die Austauschmöglichkeiten zwischen den beiden großen Nachbarstaaten in noch schnellerem Tempo aktivieren lassen, als sie vertragsmäßig vorgesehen sind; denn was sich hier vollzieht, ist eine natürliche Wandlung, die jetzt durch die politische Annäherung beider Länder ausgelöst wurde.

S. G.

Wir helfen zu anderen kriegsgefangenen Flugzeugen setzen

38 12, No. 21, 14.10.1939



Weltgeschichte

in der Luft,

zu Wasser

und zu

Lande,



Warschau's Schicksal

Belagerung

Übergabe



Gemeinsame Arbeit an der Wiederherstellung friedlichen Verkehrs

Aufn.: Presse-Hoffmann (6) Leo Mehl, Beuthen, O. S. (1)

während wir schon den Aufbau des Friedens vollziehen

14.10.1939



Die Arbeitskameraden

in der

Thomaschlackenmühle der Thyssenhütte



Auf dem Lagerplatz türmen sich die Schlackenklötze

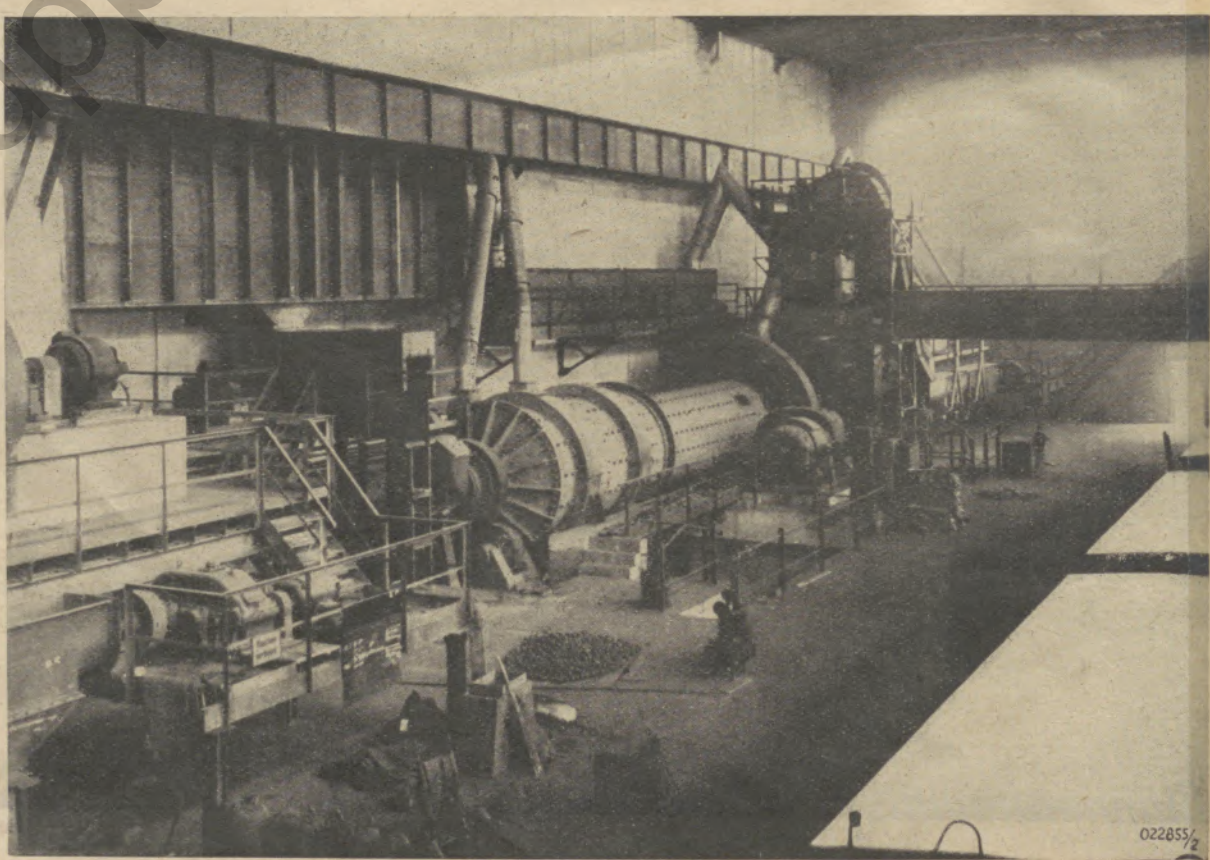
Jahre 1886 zum ersten Male das Ergebnis dreijähriger Versuche mit Thomaschlacke veröffentlicht. In seiner im Jahre 1887 herausgegebenen Schrift „Die Thomaschlacke, ihre Bedeutung und Anwendung als Düngemittel“ sagt er u. a.: „Eine reichlich fließende und mit geringen Kosten auszubeutende Quelle wirksamer Phosphorsäure hat sich uns aufgetan, und der Preis, zu dem das Thomasmehl den Landwirten angeboten wird, ist niedrig genug, um eine gewaltige Aufbesserung im Phosphorsäurekonsum erwarten zu lassen. Die Steigerung des Thomasmehlkonsums aber wird zum Segen der Landwirtschaft sein.“

Welches Echo die Arbeit und die Worte des Wissenschaftlers beim deutschen Bauern fanden, zeigen einige Zahlen: Während im Jahre 1885 nur 5000 Tonnen Thomasmehl in unserer Landwirtschaft als Düngemittel verwendet wurden, stieg der Verbrauch im Jahre 1905 schon auf 1 400 000 Tonnen und hat heute, wie bereits gesagt, 2,5 Millionen Tonnen im Jahr überschritten. Die Voraussetzung hierfür war natürlich eine entsprechende Steigerung der Produktion von Thomasstahl, da der Entfall an Thomaschlacke, bezogen auf die Tonne Thomasstahl, praktisch derselbe bleibt.

Worin liegt denn nun die Bedeutung des Thomasmehles als Düngemittel? Thomasmehl enthält leicht lösliche Phosphorsäure und gleichzeitig einen hohen Prozentsatz wirksamen Kalk. Die Phosphorsäure gehört nun ebenso wie Kali, Stickstoff und Kalk zu den sogenannten Kernnährstoffen, ohne die keine Nutzpflanze gedeihen kann. Durch wissenschaftliche Untersuchungen wurde festgestellt, daß die Phosphorsäure unmittelbar mit allen während des Wachstums in den Pflanzen stattfindenden Stoffwechselvorgängen im Zusammenhang steht und damit einen wesentlichen Einfluß auf die Höhe und Güte der Ernte ausübt. Ferner ist dieser Nährstoff am Aufbau der Eiweißkörper und der Wanderung und Ablagerung in der Pflanze ausschlaggebend beteiligt. Geschmack und Haltbarkeit der Früchte werden durch Phosphorsäure verbessert sowie die Widerstandsfähigkeit aller Pflanzen gegen Krankheiten erhöht. Durch ausreichende Phosphorsäurezufuhr erreicht man weiterhin eine bessere Ausreifung des Kornes bei Getreide und der Frucht und des Holzes bei Bäumen und Sträuchern. Die Untersuchungsergebnisse der Wissenschaft werden durch die Praxis in schönster Weise bestätigt. Aus den Erfahrungen des Bauern geht hervor, daß auf einem Hektar Land durch richtige Thomasmehldüngung z. B. bei Kartoffeln Mehrerträge bis zu 22,50 Doppelzentner und bei Winterroggen bis zu 10,91 Doppelzentner erzielt werden konnten. Diese Beispiele lassen sich in beliebiger Anzahl weiterführen. Die Feldmehrerträge schaffen außerdem die Grundlage für eine erhebliche Zunahme des Viehbestandes wie überhaupt für eine Steigerung des Wohlstandes des deutschen Bauern und damit der ganzen Nation.

In dem Kampf, den uns England aufgezwungen hat, sind die Erfolge der Erzeugungsschlacht unserer Landwirtschaft mitbestimmend für den Endsieg. England und das verbündete Frankreich wissen sehr gut, daß wir durch Waffengewalt nicht zu schlagen sind. Sie versuchen deshalb, wie es im Weltkrieg 1914/18 schon einmal geschah, das deutsche Volk von der Zufuhr von Lebensmitteln abzuschneiden. Die in kürzester Frist von unserer Wehrmacht und Diplomatie errungenen einzigartigen Erfolge zeigen uns jedoch schon jetzt, daß diesmal die Absichten unserer Feinde erfolglos bleiben werden. Aushungern kann man uns nicht mehr. Die Ernährung unseres Volkes ist sichergestellt. Doch, wie bereits angedeutet, werden die Bemühungen unserer Landwirtschaft hierbei eine wichtige Rolle spielen. Für den deutschen Bauer kommt es jetzt darauf an, aus unserem Boden das denkbar Mögliche herauszuholen. Ein unentbehrlicher Helfer ist ihm bei der Erfüllung dieser Aufgabe die Eisenindustrie geworden. Sie liefert nicht nur das Eisen und den Stahl für die in landwirtschaftlichen Betrieben nötigen Werkzeuge und Maschinen, sondern verschafft ihm auch eines der wichtigsten Düngemittel, das Thomasmehl. Eine restlose Ausnutzung des Ackerbodens ist ohne Thomasmehl einfach undenkbar geworden. Es ist doch selbstverständlich, daß die Kraft des Bodens infolge gesteigerter Leistung in erhöhtem Maße in Anspruch genommen wird. Wenn nun sein Fruchtbarkeitszustand gleichzeitig nicht nur erhalten, sondern noch erhöht werden soll, so muß eben für gründliche Zufuhr neuer Nährstoffe gesorgt werden, was durch eine richtige Düngung geschieht. Welche Rolle das Thomasmehl dabei spielt, mag schon die Tatsache andeuten, daß im letzten Jahre von unserer Landwirtschaft mehr als zweieinhalb Millionen Tonnen Thomasmehl zur Düngung verwendet wurden. Zur Beförderung dieser Mengen sind rund 175 000 Eisenbahnwagen erforderlich. In der Thomasmehlerzeugung des Reiches steht die August Thyssen-Hütte A.-G. mit an erster Stelle. Unsere Gefolgschaft wird deshalb stolz darauf sein, so auch ihren Anteil an der Sicherstellung der Ernährung unseres Volkes beizutragen zu können.

Den Wert der Thomaschlacke, aus der das Thomasmehl erzeugt wird, rechtzeitig erkannt und diese für unsere Landwirtschaft so wichtige Erkenntnis durch die Tat gefördert zu haben, ist das Verdienst deutscher Wissenschaft. Hier ist wiederum besonders Professor Wagner, Darmstadt, zu nennen, der systematisch Düngungsversuche mit Thomasmehl begann und schon im



In dem langgestreckten Zylinder wird die Schlacke gemahlen

Zur Herstellung von Thomasmehl besitzt die August Thyssen-Hütte A.-G. drei Mühlenbetriebe. Von diesen gehören zwei zur Hütte Ruhrort-Meiderich (früher Rheinstahl und Phoeniz) und einer zur Thyssen-Hütte. Da es natürlich nicht möglich ist, in einem gedrängten Aufsatz alle drei Betriebe gebührend zu berücksichtigen, begnügen wir uns diesmal mit einem Besuch der Thomasschlackenmühle der Thyssen-Hütte, um unserer gesamten Gefolgschaft einen kurzen Einblick in die Erzeugung des für unsere Landwirtschaft und unsere Ernährung so wichtigen Düngemittels zu gewähren:

Die vom Thomaswerk in sogenannten Schlackenkästen zugeschickte Schlacke wird mit Hilfe mächtiger Krane auf den Lagerplatz gestürzt. Damit die Schlackenklöße zerfallen und die Schlacke die zum Mahlen nötige Temperatur erhält, wird sie zunächst mit Wasser bespritzt. Riesige Dampf Wolken steigen auf und künden noch von der ungeheuren Hitze, die die Schlacke einst besaß, als sie aus dem Konverter in die Kästen abfloß. Vom Lagerplatz befördern die Greifer stattdlicher Krane die Schlacke rasch zu den Vorratsbunkern. Diese sind mit Kisten abgedeckt. Hierdurch kann nur Material bestimmter Größe in die Mühlen gelangen und in der Schlacke eventuell noch enthaltene Bären werden gleichzeitig durch die Kiste ausgeschieden. Automatisch erreicht die Schlacke von den Vorratsbunkern die Mühlen. Solch eine Mühle besteht aus einem langen zylindrischen Körper, der im Innern durch Scheidewände in drei Kammern aufgeteilt ist. Die einzelnen Kammern sind mit Panzerplatten ausgelegt, damit der Mühlenkörper vor zu schnellem Verschleiß geschützt ist. In der ersten Kammer wird die Schlacke nun durch große schwere Kugeln, die ihrer Form nach einem Kinderball gleichen, zertrümmert. Auf diese Weise auf bestimmte Größe gebracht, gelangt sie durch die erste Scheidewand der sich beim Mahlprozeß drehenden Mühle in die zweite Kammer. Das Material wird hier von Kugeln mit geringerem Gewicht bis auf Erbsengröße verarbeitet und kommt dann wieder durch

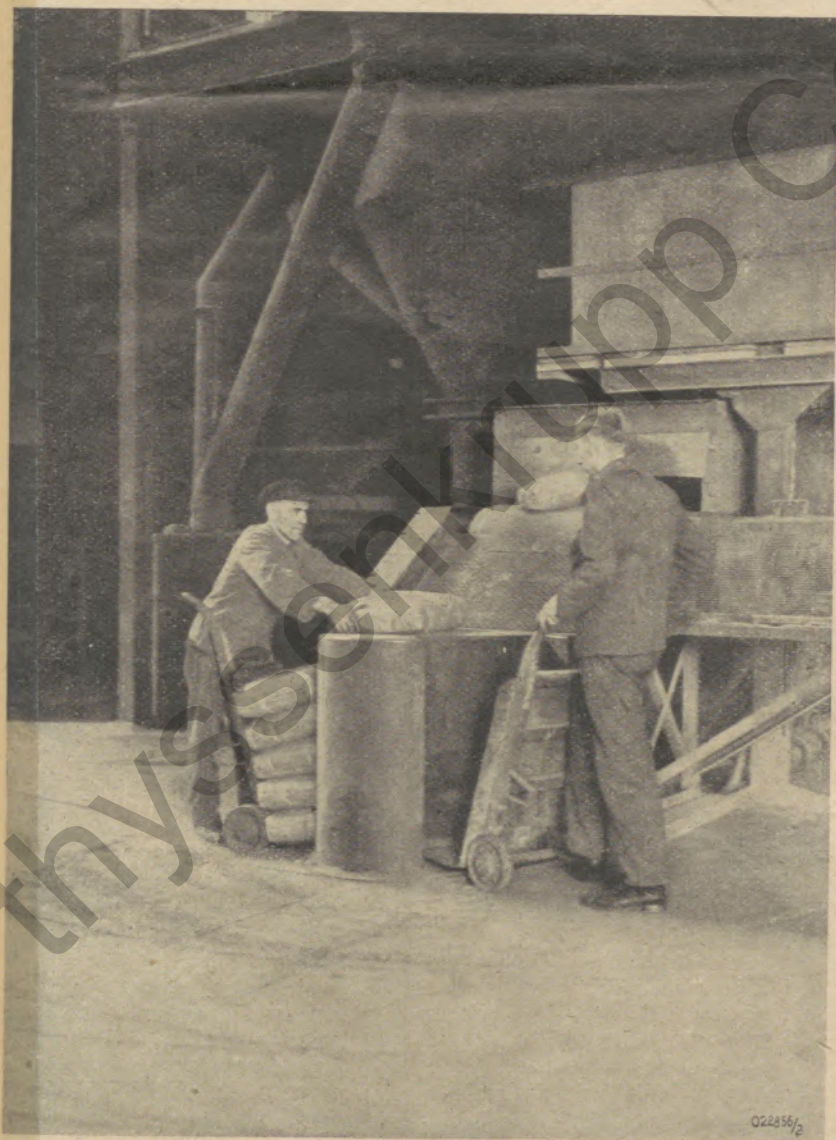


Abfüllen von Thomasmehl in Jutesäcke

eine Scheidewand in die dritte Kammer, in der Kugeln von großer Menge mit einem Durchmesser von vierzig Millimeter das Mahlgut zu Mehl zerreiben.

Um die in diesem Mehl noch enthaltenen mechanischen Eisenteilchen auszuschneiden, ist am Ende der Mühle noch ein Sieb angebracht. Das Mehl muß hier durch, bevor es, von einem Becherwerk hochgehoben, durch lange Verteilerschnecken den Abfackstellen zugeführt wird. Während man vor nicht langer Zeit noch in 100-Kilogramm-Jutesäcke abfüllte, ist man nun dazu übergegangen, auf Packmaschinen in 50-Kilogramm-Papiersäcke das Mahlgut einzufüllen. Beim Abfüllen wird das Mehl gleichzeitig durch eine geeichte Waage gewogen. Von der Packmaschine aus verlädet man die Säcke gleich in bereitstehende Eisenbahnwagen. Fünf bis sieben von den 50-Kilogramm-Säcken werden jedesmal auf eine Sackkarre aufgelegt und dann in den Eisenbahnwagen gefahren. Die mit dieser Arbeit betrauten Männer verladen zu dritt pro Kopf in einer Schicht 80 Tonnen und verrichten dabei noch verschiedene Nebenarbeiten. Sie müssen also schon sehr tatkräftig schaffen, wenn sie ihr Schichtziel erreichen wollen. Sicherlich haben die Schlackenmüller eine sehr schwere Arbeit. Die Werksleitung ist allerdings auch bemüht, alles zu tun, was den in unseren Thomasschlackenmühlen beschäftigten Arbeitskameraden zur Erleichterung bei der Erfüllung ihrer Pflichten dienen kann. So wurde besonders für wirksame Absaugvorrichtungen gesorgt, die die sonst in den Schlackenmühlen übliche Staubplage ganz wesentlich herabmindern. Ueberhaupt wird in sozialer und hygienischer Hinsicht alles nur Mögliche getan, um die Gesundheit unserer Gefolgschaft in den Mühlenbetrieben zu schützen und zu erhalten. Stärkster Ansporn wird dem Schlackenmüller jedoch bei seiner Arbeit die Erkenntnis sein, daß er gerade in unserer Zeit durch die Erfüllung seiner Pflichten einen sehr wichtigen Beitrag für die erfolgreiche Durchführung des uns von feindlichen Mächten aufgezwungenen Kampfes leistet.

T. M.



An der Packmaschine. Die Papiersäcke werden auf Sackkarren zum Eisenbahnwagen gefahren



Das in Säcke verpackte Thomasmehl tritt seine Reise an

Die Schriftleitung

Meine lieben Eltern!

Ihr macht Euch keinen Beariff über die Armut und über das primitive Leben des hier kulturlos lebenden Volkes. Im Korridorgebiet und auch hier bis vor Warschau über Nomaarod am Rarow in Bialystok und dem noch weiter ostwärts liegenden Land herrscht eine bei unserem Volke nie erlebte und uns unbekannte Armut. Traurige Bilder der hier flüchtenden Bevölkerung haben wir gesehen. Das kleinste deutsche Dorf weilt nicht den verfallenen Eindruck auf, den hier eine Kreisstadt des ehemaligen Polens auf uns machte. Jedes Haus, jede Kirche usw. ist aus morschem Holz geküßt: so wie bei uns Steine und Zement gebraucht werden, gilt hier als Baumaterial das Holz. Die offenen Fugen werden mit Fehm verklebte. Die Einrichtung: ein Tisch, ein Stuhl, ein Schrank neben vielen Kindern und Ungeziefen. Da schlafen Männlein und Weibchen mit Kind und Knecht, nach Möglichkeit in einem Bett bei ihren Haustieren. Adolf Hitler sagte mit Recht, ihre Organisation war polnisch, so auch ihr ziviles Leben. Und dieses rohe, ärmliche Volk wollte uns Kultur beibringen und uns bei Berlin zusammenschlagen. Der arökte Mist einer humorvollen Weltgeschichte.

„Nun ist alles vorbei und der Führer hat seine o'ffizielle Hand auch in dieser politischen Situation gezeit. Soll er uns auch weiter an den Wackelstöcken, den er für notwendig hält zur Sicherheit unseres Volkes. Ich glaube, unser Regiment hat sich einen ehrenvollen Wack in diesem Kriege erworben. Die Schützenkompanien der Infanterie haben wahres Heldentum bewiesen und reihen sich die Taten würdig an die unserer Väter im Weltkrieg an. Ich

war bei Graudenz in der dreitägigen Schlacht und auch am Narew in den vordersten Reihen der Infanterie und konnte das heldenhafte Vorgehen der Jungen bewundern, und zwar unter mörderischem Kugelregen. Wir wagten es manchmal sechs Stunden lang nicht, unsere Nase aus dem Dreck zu heben. Beim Vorgehen mußte man sich verflucht zusammennehmen, denn vor Graudenz war unser Gegner das berühmte polnische Scharfschützen- und Hedensützen-Regiment, jedoch blieben wir Sieger. Der Tod stand stündlich vor unseren Augen und hat uns hart werden lassen. Kalt und stahlhart sind wir geworden, so wie der Führer unsere Generation braucht.

Nun, liebe Mutter, lieber Vater, lebt wohl, tausend Grüße aus vollem Herzen von

Eurem Sohn Friedrich
Schütze einer Panzerabwehr-Kompanie

An Soldat Willi F . . .

Lieber Willi!

Du willst wissen, wie es uns geht und was wir anfangen? Nun, ich will mal sehen, ob ich alles sauber hinfriere. Zeit habe ich ja abends genug. Denn bei uns ist es zappendüster. Alle haben aut verdunkelt, selbst das Klo, das in den ersten Tagen gelegentlich noch schön leuchtete. Aud die Geschäftsleute lernen jetzt das Verdunkeln, weil sie ja ihre Geschäfte im Düstern offenhalten müssen. An den groken Straßenkreuzungen leuchten ein paar abgedunkelte Lampen, so daß sich der Verkehr einiaermaken abwickeln kann. Auch Straßenbahn und Autos sind aut verdunkelt. Uebriqens staune ich über die Straßenbahn, daß der Betrieb noch so aut klappt; ich möchte abends nicht Wagenführer sein. Die Straßenbahn macht jetzt gute Geschäfte. Denn die Leute, die sonst mit dem Waagen herumflikten, fahren jetzt wieder Straßenbahn oder gehen zu Fuß. Das geht nämlich auch. Mit dem Herumlafen abends ist das jetzt so 'ne Sache. Wer schlechte Augen hat, bleibt am besten bei Muttern. Die Kinos sind aber offen, sogar das Theater, und in die Kneipe kann man natürlich auch. Die Frauen gewöhnen sich langsam dran, daß das Einkaufen jetzt etwas länger dauert und daß gut eingeteilt werden muß. Die Mädchen kriegen nur sechs Paar Strümpfe im Jahr und werden wieder stopfen lernen. Was ja nichts schadet. Es geht also noch alles rund, und äckerlich hat sich. Besonders sonntags, gar nicht viel geändert. Bloß Lustschuß ist Trumpf.

Nachdem wir zweimal im Keller gegessen hatten, haben alle Leute gemerkt, daß was fällig ist. Jetzt haben sie die Kellerlöcher mit Sand oder Dreck zugeschmissen und schufteten am Luftschukraum. Und Sachverständige laufen herum, um zu zeigen, was alles falsch gemacht wird. So ein ausgefuchster Luftschukraum ist nämlich gar nicht leicht herzurichten, und wer im Luftschukturnus früher nicht aufgepaßt und gemeint hat, laß die nur quatschen, der ärgert sich jetzt. Gefommen ist Gott sei Dank noch kein feindlicher Flieger, und von der dämlichen Flugblattschmeißerei haben wir nicht viel gemerkt. So direkt über die Stadt zu fliegen, haben sie sich nicht getraut, so daß das Zeug mehr auf die Dörfer gefallen ist. wo sie ja auch noch nicht alle Klosettrollen haben und Papier brauchen können. Die Schmeißerei hat auch sehr schnell aufgehört, die Lords bleiben lieber zu Hause, was wir ihnen nicht weiter übelnehmen. Es ist auch nachts alles ruhig und keine Sirene tutet.

Wer einen Garten hat, kann jetzt ernten; Kartoffeln müssen auch bald eingekegelt werden. Du siehst, es aecht uns wirklich gut. Wir sitzen wohl-aehorgen in der Etappe, könnte einer saoen. Aber das stimmt nicht. Erstens kann immer mal was passieren und zweitens machen wir uns unsere Gedanken. Von den Verwandten und Bekannten sind eine ganze Reihe eingezogen, im Werk fehlt auch eine ganze Menge. Wir kriegen Geldpostkarten und gelegentlich sogar einen Brief. Die Frauen machen sich natürlich Sorge, daß alle gesund

1 Kanalinseln 6 Port Said
 2 Gibraltar 7 Aden
 3 Malta 8 Somaliland
 4 Zypern 9 Sokatra
 5 Haifa 10 Hindjam

0 100 200 300 400 500 km

Auf unsere Aufforderung hin, uns die Anschriften von einberufenen Gefolgschaftsmitgliedern aufzugeben, ist uns schon eine große Anzahl Feldpostanschriften mitgeteilt worden. Wir danken den Einsendern und würden uns freuen, wenn noch viele Anschriften folgen wollten. Man liest in allen Feldpostbriefen, wie gern die Soldaten von der Heimat hören. Ebenso sehr werden sie sich freuen, wenn sie durch Übermittlung unserer Werkszeitung Neues von ihrer bisherigen Arbeitsstätte erfahren.

Die untenstehende Mitteilung an die Werksbücherei, kann nach Ausfüllung auch bei jedem Pfortner zur Weiterleitung abgegeben werden.

An die Werksbücherei

Ich bitte, die Werkszeitung regelmäßig an folgende Feldpostanschrift zu senden:

Name und Vorname

Dienstgrad

Feldpostnummer

Postsammlungstelle

Unterschrift

heimkommen, und das wünschen wir Euch natürlich auch. Im Werk hat sich nicht viel geändert. Es wird viel in Luftschuß gemacht, und das ist ja auch keine Spielerei. Einige werden andere Arbeit kriegen und anpassen müssen, daß alles schön klappt. Aber sonst sieht es aus wie immer. Im Radio hören wir, wie es bei Euch rund geht. Die Polladen sind ja erledigt; das ging übrigens doch verdammt schnell. Ehe wir hier auf der Karte die Lausenester alle gefunden haben, seid Ihr schon wieder weit. Ob die Franzosen und die verdammten Engländer nun die Nase voll haben? Das möchten wir natürlich gern wissen. Aber wir werden abwarten müssen.

Jetzt hast Du aber längst die Mut und sagst: Der Kerl quatscht, als wenn er mitten im Frieden lebe. Das darfst Du nicht denken. Wir sind nicht solche Kerle, die Euch alles überlassen wollen und selbst warm zu Hause sitzen möchten. Ob wir auch noch nach draußen müssen, das ergibt sich. Aber jetzt wollen wir Euch zeigen, daß wir auch begriffen haben, worum es geht. Ich will ja den Mann, der die Arbeit erfunden hat, nicht unnötig loben; aber jetzt hat die Sache Sinn und Verstand. Hier sagen sich alle, daß wir mit den Polladen so schnell fertig geworden sind, ist mit darauf zurückzuführen, weil die Ausrüstung unserer Truppen so prima ist. Es geht eben auch im Krieg nichts über Qualität. Und diese Qualitätsware haben wir gemacht, das weißt Du ja auch.

Du siehst, wir denken uns unser Teil und machen uns unseren Vers. Also mach's weiter gut. Wir halten den Daumen und spucken in die Hände. Und dann gemeinsam ran, jeder auf seine Art!

Nun schreibe aber bald wieder, wie es Euch da draußen geht.
Heil Hitler!
Dein Karl

Belohnung für Rettung aus Unfallgefahr



Durch sein entschlossenes Handeln und seine Aufmerksamkeit konnte unlängst der Kofillenmann Heinrich Hunke im Thomaswerk der Thysenhütte einen schweren Unfall verhindern: Der Gießer K. wollte einen Kofillenzug ansetzen. Da eine Restkofille vom Wagen gefallen und noch nicht fortgeräumt war, beobachtete er, rückwärts gehend, ob der anrollende Zug an der umgefallenen Kofille noch vorbei konnte. Hierbei trat K. in einen Spalt der Zugseilabdeckung und konnte seinen eingeklemmten Fuß nicht mehr herausziehen. Er rief sofort um Hilfe. Der Kofillenmann Hunke, der den Aufschrei hörte, sprang, obwohl er die Unfallstelle nicht überblicken konnte, blitzschnell zum Kontrollor und setzte die Zugvorrichtung still. Durch sein schnelles Handeln bewahrte Hunke den Arbeitskameraden K. vor einem schweren Unfall, vielleicht sogar vor dem Tode.



Ein anderer schwerer Unfall konnte im Drillbetrieb der Hütte Ruhrort-Meiderich durch Jakob Balden verhindert werden: Beim Drillen von Kreuzwulstestäben sprang ein Stab plötzlich aus dem Drillkopf und verfang sich mit den übrigen vier Stäben. Der Zureicherearbeiter K. wollte den gelösten Stab greifen und geriet dabei mit der linken Hand zwischen die versangenen Stäbe. Hätte nun nicht der Arbeitskamerad Jakob Balden durch besondere Aufmerksamkeit und schnelles Zupacken die Drillmaschine sofort zum Stillstand gebracht, so würde K. wohl zumindest seine linke Hand verloren haben.

Heinrich Hunke und Jakob Balden erhielten für ihr vorbildliches Verhalten von der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft sowie von der Werksleitung der August Thyssen-Hütte A.-G. eine gebührende Belohnung. Mögen die von Hunke und Balden gezeigten

Beispiele von Hilfsbereitschaft und Kameradschaft allen Gefolgschaftsmitgliedern ein Ansporn sein, auch ihrerseits mit besten Kräften dazu beizutragen, Unfälle zu verhüten. Gerade in unserer Zeit, in der das ganze deutsche Volk eine schwere Leistungsprobe zu bestehen hat, kommt es darauf an, daß jede Arbeitskraft erhalten bleibt.
T. M.

Unsere Jubilare Vierzigjährige Arbeitsjubiläen



2. Pfannenmann
Gustav Kaminfl
Thomasw.
Thysenhütte
am 3. 10. 39



Fräser
Heinrich Kettler
Werkt. I
Thysenhütte
am 4. 10. 39



Schmelzer
Karl Medtke
Ma. Wer. II
Thysenhütte
am 7. 10. 39



Schmelzmeister
August Wölke
Hochofenbetr.
Hütte R.-M.
am 14. 10. 39

Fünfundzwanzigjährige Arbeitsjubiläen



Blasarbeiter
Theodor Ostrowski
Ho. Blasbetr.
Hochof. Hüttenb.
am 9. 10. 39



1. Ofenmann
Ignaz Orzechowicz
Stetfabr.
Thysenhütte
am 26. 9. 39



Bubenwärter
Wilhelm Himken
M. B. Ho.
Hütte R.-M.
am 3. 10. 39



Vorführer
Johann Heid
G. B. B.
Thysenhütte
am 4. 10. 39



Kranführer
Konrad Freix
Gl. I
Thysenhütte
am 5. 10. 39



Schmied
Peter Kuchel
Schraubenfabr.
Thysenhütte
am 5. 10. 39



Kranführer
Ernst Lügger
Gl. II
Thysenhütte
am 6. 10. 39



Gehwagenmasch.
Johann Pfaff
Rastb.-Betr.
Hütte R.-M.
am 6. 10. 39



Hürogehilfe
Peter Kuhl
Verjandabteilung
Hütte R.-M.
am 6. 10. 39



Schm. erer
Heinrich Nicolai
Walzw.
Hütte R.-M.
am 6. 10. 39



Walzenwechsler
Wilhelm Wariß
Walzw. I
Thysenhütte
am 7. 10. 39



Werkt.-Schmied
Wilhelm Höcker
Walzw.
Hütte R.-M.
am 7. 10. 39



Borarbeiter
Bernhard Weise
Gl.-Betr.
Hütte R.-M.
am 7. 10. 39



Roller
Anton Winklawski
Walzw. III
Thysenhütte
am 8. 10. 39



1. Brenner
Josef Kraft
Hochofen
Thysenhütte
am 9. 10. 39



Maschinist
Johann Cettowski
M. B. So.
Thyssenhütte
am 10. 10. 39



Abt. 1
Josef Frings
M. B. So.
Thyssenhütte
am 11. 10. 39



Former
Josef Thaezen
Werkt. I
Thyssenhütte
am 11. 10. 39



Kolonnenführer
Wilh. Brudmann
Jur. II
Thyssenhütte
am 12. 10. 39



Dreher
Hermann Seelhoff
Mach.-Betr.
Hochöf. Hüttenb.
am 12. 10. 39

Familiennachrichten

Thyssenhütte

Verwaltung: Eheschließungen: Franz Brandau.
Hochöfen: Eheschließungen: Hans Kleber. — Geburten: Ein Sohn: Heinrich Liesfeld, Kurt Hartwig. Eine Tochter: Franz Skupin.
Thomaswerk: Geburten: Eine Tochter: Bernhard Dploh.
Martinwerk I: Eheschließungen: Stefan Kozlowski. — Geburten: Eine Tochter: Paul Federkeil.
Martinwerk II: Geburten: Eine Tochter: Otto Bährmann.
Steinfabrik: Eheschließungen: Martin Zertel.
Walzwerk I: Eheschließungen: Edmund Kubiak. — Geburten: Ein Sohn: Lorenz Trümpener. Eine Tochter: Johann Knüßermann. — Sterbefälle: Tochter von Franz Raschler.
Walzendreherei: Eheschließungen: Emil Krohn. — Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Holloh, Gerhard Wilms.
Zurichterei I: Geburten: Eine Tochter: Hermann van de Straat.
Zurichterei II: Eheschließungen: Josef Mielcarek. — Geburten: Ein Sohn: Adalbert Glinkowski.
Zurichterei III: Geburten: Eine Tochter: Ernst Herbe.
Zurichterei IV: Geburten: Ein Sohn: Franz Czarnowski. Eine Tochter: Alois Auer, Konrad Rinke. — Sterbefälle: Tochter von Theodor Wang.
Blechwalzwerk: Eheschließungen: Johann Orzeszkowiak, Anton Kurzawa. — Geburten: Ein Sohn: Georg Zwiak. — Sterbefälle: Sohn von Peter Lebah.
Walzwerk III: Eheschließungen: Willy Weber.
Hochöfen-Werkstatt: Geburten: Eine Tochter: Theodor Müller.
Maschinenbetrieb Kraftanlagen: Geburten: Ein Sohn: Wladislaus Jedrzejczak.
El. Zentr. u. Stromverteilung: Geburten: Eine Tochter: Walter Gehke.
Maschinenbetrieb I: Eheschließungen: Heinrich Engel, Gerhard Optenhofert, Hermann Reif. — Sterbefälle: Sohn von August Godel.
Elektrobetrieb Stahlwerk: Eheschließungen: Leo Marciniak.
Maschinenbetrieb II: Geburten: Ein Sohn: Karl Ruzner.
Eisenbahn: Geburten: Ein Sohn: Franz Posoriki, August Schuch. Eine Tochter: Gerhard Falk, Wilhelm Hadstein. — Sterbefälle: Ehefrau von Julius Henckels, Sohn von Franz Palmen, Tochter von Wilhelm Hadstein.
Eisenbahn-Werkstatt: Geburten: Ein Sohn: Walter Heinicke.
Chem. Laboratorium: Geburten: Eine Tochter: Friedrich Knecht.

Dank sagungen

Für die zahlreiche Teilnahme und vielen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sprechen wir allen, besonders den Nachbarn, dem Jubiläumsverein, seinen früheren Arbeitskameraden und allen anderen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank aus.
Frau Wwe. Lambert Hoffmann und Kinder

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben, unvergesslichen Vaters, sprechen wir allen Vorgesetzten, Arbeitskameraden der Zelle 11 und allen sonst Beteiligten unseren tiefempfindenden Dank.
Frau Wwe. Heinrich Hergert und Kinder

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und die schönen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich der Betriebsleitung, den Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Zelle 88, M. B. I, ferner dem Jubiläumsverein, der Werkskasselle und dem MGB. August Thyssen-Hütte sowie allen Nachbarn und Bekannten meinen tiefempfindenden Dank.
Frau Wwe. Leonhard Koenen

Werkwohnungstausch

Viete: Große Vier-Zimmer-Werkwohnung, Parterre, in Ruhrort, mit Keller, Waschküche, Speicher, Werkstrom und Gas. Miete 32 RM.
Suche: Vier- bis Fünf-Zimmer-Einfamilienhaus oder entsprechende Wohnung mit Stall und Garten. Ort gleich. Miete bis 35 RM.
Hans Niebus, Duisburg-Ruhrort, Adolf-Dittler-Straße 2.
Viete: Schöne Vier-Zimmer-Mansarde.
Suche: Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung mit Stall und Garten, gleich wo.
Duisburg-Laar, Florastraße 75.

Viete: Schöne Vier-Zimmer-Privatwohnung, durchgehend, mit Gas, elektr. Licht, Waschküche und Trockenschleifer.
Suche: Dreiburggehende Zimmer, mit Gas, elektrischem Licht, Waschküche und Trockenschleifer.
Duisburg-Weed, Frankenstr. 22, I. Etage.
Viete: Schöne Zwei-Zimmer-Wohnung, Parterre, abgeschlossen, mit Vorratskammer, Diele, eigenes Klosett, Veranda, elektr. Licht, billige Miete.
Suche: Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung, evtl. privat.
Näheres: Weidert, Bergstraße 113, Parterre, links.

Viete: Schöne Zwei-Zimmer-Wohnung.
Suche: Drei schöne Zimmer, durchgehend.
Hamborn-Margloh, Vereinsstr. 21, Parterre, links.
Viete: Drei-Mansarden-Privat-Wohnung, Miete 21,10 RM. mit Wassergelb.
Suche: Vier-Zimmer-Werkwohnung in Hamborn.
Näheres: Hamborn, Emscherstraße 213.
Viete: Drei durchgehende Zimmer, Gas und elektr. Licht.
Suche: Zwei Zimmer, abgeschlossen, in Weidert, Weed oder Hamborn.
Hamborn, Alleestraße 44, oben, zweimal schellen.

Hütte Ruhrort Meiderich

Stoffwirtschaft: Eheschließungen: Walter Rentmeister. — Geburten: Eine Tochter: Anton Wink.
Maschinenbetrieb: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Engeln, Walter Zwanzig, Ewald Surmann. Eine Tochter: Kurt Haack. — Sterbefälle: Ehefrau von Anton Switala.
Walzwerk: Geburten: Ein Sohn: Ludwig Ferner, Richard Freche. Eine Tochter: Franz Przybyl.
Elektrobetrieb: Geburten: Ein Sohn: Karl Schiebold.
Hochöfen: Geburten: Ein Sohn: Matthias Hoffmann. Eine Tochter: Stefan Minta.
Thomaswerk: Geburten: Eine Tochter: Theodor Dietmann.
Martinwerk: Eheschließungen: Wilhelm Hoffmann.

Niederrheinische Hütte

Blechwalzwerk: Eheschließungen: Heinz Mainzer, Karl Weiß.
Stahlwerk: Eheschließungen: Heinrich Wagner.
Walzwerk: Geburten: Ein Sohn: Walter Ehtermann. Eine Tochter: Otto Odboh.
Hochöfen: Geburten: Ein Sohn: Rudolf Kobilenky.
Elektrobetrieb: Geburten: Ein Sohn: Friedrich Schädel.
Bauabteilung: Sterbefälle: Tochter von Wilhelm Hoffmeister.
Hütte Vulkan: Eheschließungen: Karl Rasch. Geburten: Ein Sohn: Josef Hamm.

Hochöfen Hüttenbetrieb

Hochöfen: Eheschließungen: Walter Ranz, Franz Schreiber.
Laboratorium: Geburten: Ein Sohn: Artur Mauschening. — Sterbefälle: Sohn von Artur Mauschening.

Unsere Toten

Wir beklagen das Ableben folgender Gefolgschaftsmitglieder:

Heinrich Elsen
Betriebsleiter des Fernsprech- und Telegraphenwesens, gestorben am 21. September 1939 nach fünfundvierzigjähriger Tätigkeit im Alter von 60 Jahren

Heinrich Schmitz
kaufm. Angestellter in der Magazin-Verwaltung, gestorben am 23. September 1939 nach neunundzwanzigjähriger Tätigkeit im Alter von 43 Jahren

Hermann Rug
Wächter der Abt. Werkstsch. Thyssenhütte, gestorben am 25. September 1939 nach siebenundvierzigjähriger Tätigkeit im Alter von 67 Jahren

Heinrich Engeln
Maschinist im Maschinenbetrieb der Hütte Ruhrort-Meiderich, gestorben am 29. August 1939 nach sechsundzwanzigjähriger Dienstzeit im Alter von 46 Jahren

Heinrich Hergert
Schalttafelwärter im Elektrobetrieb der Hütte Ruhrort-Meiderich, am 18. September 1939 nach neunzehnjähriger Dienstzeit im Alter von 50 Jahren

Peter Hartmann
Elektriker im Elektrobetrieb der Hütte Ruhrort-Meiderich, gestorben am 16. August 1939 nach neunjähriger Dienstzeit im Alter von 32 Jahren

Ehre ihrem Andenken!

Dank sagungen

Für die uns aus Anlaß unseres fünf- undzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke sagen wir allen Beteiligten, der Betriebsleitung, Vorgesetzten und Arbeitskameraden sowie den Sängern vom MGB. Frohsein unseren herzlichsten Dank.
Fris Engels, Kris Bonjad
M. B. Abt. Krafthaus C
Hütte Ruhrort-Meiderich

Für die mir anlässlich meines vierzigjährigen Arbeitsjubiläums entgegengebrachten Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke seitens der Direktion, Vorgesetzten und Arbeitskameraden, ferner der Gesangsabteilung der Zelle 9, bitte ich meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen.
Josef Linke,
Maschinenbetrieb, Abt. Gießerei

Für die mir anlässlich meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums dargebrachten Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke sage ich meinen Vorgesetzten und allen Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank.
Matthias Schraa
Wiegemeister, Abt. Bahnversar d

Für die mir anlässlich meines fünf- undzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums dargebrachten Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke, spreche ich hiermit der Betriebsleitung, meinen Vorgesetzten, Arbeitskameraden und dem Sanitätszug Hüttenbetrieb meinen herzlichsten Dank aus.
Wilhelm Mauermaun
Maschinenbetrieb Zinteranlage,
Hochöfen Hüttenbetrieb

Für die Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke anlässlich meines vierzigjährigen Arbeitsjubiläums spreche ich hiermit der Direktion, meiner Betriebsleitung und Vorgesetzten, meinen Arbeitskameraden und der Gesangsabteilung meinen herzlichsten Dank aus.
Thomas Kapieja
Walzwerk I Thyssenhütte

Für die mir anlässlich meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums dargebrachten Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke sage ich meinen Vorgesetzten und allen Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank.
Matthias Schraa
Wiegemeister, Abt. Bahnversar d

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. Hauptschriftleitung: Vereinigte Werkszeitungen (Hütte und Schacht), Düsseldorf, Schließfach 728. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Georg R. Fischer, Düsseldorf. — Die Werkszeitung erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet. Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Werkszeitung“ bei den Pfortnern abzugeben. — Druck: Droste Verlag und Druckerei AG., Düsseldorf, Pressehaus.